Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 17 (1919)
Heft: 1

Bibliographie: Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz.

Vorgeschichte und römische Zeit.

Begonnene Ausgrabungen im «Drachenloch», einer Höhle oberhalb Vättis, haben nach dem Bericht des Vorstandes des Naturhistorischen Museums in St. Gallen Dr. E. Bächler bereits eine paläolitische Station unzweifelhaft feststellen lassen.

Eine Antrittsvorlesung von Dr. O. Tschumi geht die in vorgeschichtlicher Zeit üblich gewesenen Formen des Totenkultus durch[1]), unter besonderer Hervorhebung der schweizerischen Beispiele, die übrigens für die ältern Epochen fehlen und erst mit dem Ossuarium von Auvernier und dem Dolmengrab von Aesch (Kt. Baselland) einsetzen.

Bemerkungen von Karl Stehlin über *prähistorische Handmühlen*[2]) berichtigen und ergänzen eine Arbeit von A. Maurizio über den Gegenstand im ersten Heft des Jahrgangs 1916 des «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde».

Die von O. Tschumi vorgenommene Untersuchung eines Depotfundes von 137 Bronzespangen, der bei Wabern im bernischen Amtsbezirk Köniz gemacht wurde, gelangt zur Zuweisung dieser Objekte in die zweite und dritte Periode der Bronzezeit und somit in die Zeit von 1900—1300 v. Chr. Ferner werden in dieser Abhandlung technologische Untersuchungen von H. Müller in Grenoble über den Bronzeguss wiedergegeben und das Depot als wahrscheinliche Niederlage eines Händlers bezeichnet[3]).

E. Major setzt die Beschreibung der verschiedenen Kategorien und Typen des keramischen Inventars des *vorgeschichtlichen Dorfes bei der Gasfabrik in Basel* fort[4]). Einem weitern Publikum hat E. Major die Ergebnisse seiner Ausgrabung in der «Schweiz» zu einem lebendigen Bilde zusammengefasst[5]). Gegen die Inanspruchnahme dieser La Tène-Ansiedlung als des Kerns von Basel tritt E. A. Stückelberg auch im «Anzeiger für Schweizerische Geschichte» auf[6]).

Als «Kleine Mitteilungen» des «Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde»[7]) wird etwas über einen Stempel auf zwei Bronzegeräten im Aarauer Antiquarium, und von P. Cailler und H. Bachofen das Inventar von seit 1917 auf der Place Sturm in Genf zum Vorschein gekommener Töpferware mitgeteilt.

Dr. R. Wegeli beschreibt einen in den ersten Monaten des letzten Jahres in Stein a. Rh. gehobenen Fund von 46 römischen Denaren und einem Quinar der Zeit

---

[1]) Totenkult in vorgeschichtlicher Zeit. Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1919, S. 1—21.

[2]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1918, XX. Bd., S. 120—122.

[3]) Der Bronzedepotfund von Wabern (Amtsbezirk Köniz). Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Neue Folge, XX. Bd., 1918, S. 69—79.

[4]) Ibidem S. 80—98.

[5]) Jahrgang XXII, 1918, S. 437—441.

[6]) 1918, S. 232—233; vgl. S. 191.

[7]) Neue Folge XX, 1918, S. 190—192.

von 112 vor bis 70 nach Chr., dem insofern bedeutenderes Interesse zukommt, als bisher in Stein a. Rh. vorwiegend römische Münzen der spätern Zeit gefunden worden sind.[1])

Karl Stehlin vermittelt durch Interpretation zweier Stellen des Vitruv und des Plinius und durch Betrachtung der erhaltenen Reste zweier römischer Wasserleitungen eine Anschauung von den *Colliquiaria*, d. h. einer Einrichtung, welche die Römer zur Vermeidung der Zerreissung der Röhren durch den Stoss des bei Biegungen der Röhren auf deren obere Wände prallenden Wassers anwandten. Für die schweizerische Archäologie scheint dieses Detail der römischen Technologie aktuell werden zu wollen, da bei den neuesten Grabungen in Vindonissa ein solches Colliquiarium zum Vorschein gekommen zu sein scheint.[2])

Geschichte der Schweiz.

Hier sei zuerst einer Schar Kinder einer andern Muse gedacht, mit denen sich ihr Impresario zu Klio doch ein bischen verirrt hat. Da sie sich aber einmal bei der Redaktion des «Anzeigers» gemeldet haben, diese Gedichte über Stoffe aus der Schweizergeschichte von der Pfahlbau- bis zur Weltkriegszeit, die Ernst Eschmann in der, man darf wohl sagen, erfreulichen Zahl von hundert zusammengebracht hat[3]), um an seinem Teil der Pflege vaterländischer Gesinnung zu dienen, und da der Diener der strengen Wissenschaft nebenbei wohl meist auch Patriot ist und auch ein Haus patriotisch anzuregen sich verpflichtet fühlen kann, so sei die Sammlung den Lesern dieser Zeitschrift bestens empfohlen.

Eine Notiz in der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde»[4]) betrifft die Überlieferung über die bei St. Jakob gefallenen Eidgenossen. Eine Mitteilung von A. Büchi[5]) enthält eine handschriftliche Notiz von dem Chronisten Werner Steiner über die Schlacht von Marignano, an der Werner Steiner teilnahm.

Von dem, was uns aus der beträchtlichen über die **Reformationszeit** erschienenen Literatur zur Hand ist, sei als das allgemeinste zuerst genannt ein Aufsatz von Pfarrer A. Waldburger: *Schweizerische, zürcherische Reformation*[6]). Er charakterisiert die zürcherische Reformation und den zürcherischen Reformator als die spezifisch schweizerischen. Zwinglis Eigenart findet er darin, dass er das Beste und Bleibende der Reformation, das nicht Verbesserung der Lehre und der Kirche, sondern des Lebens gewesen sei, am ausgeprägtesten zur Erscheinung gebracht habe.

Einige Seiten von Prof. R. Steck illustrieren das Verhältnis *Zwinglis zu Bern* durch einige konkrete Beispiele, die hauptsächlich aus dem Briefwechsel Zwinglis geschöpft sind, und berühren zum Schluss die allgemeineren Züge[7]).

---

[1]) Ein Fund römischer Silbermünzen in Stein a. Rh. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1918, S. 144—150.

[2]) Über die Collivaria oder Colliquiaria der römischen Wasserleitungen. Ibidem S. 167—175.

[3]) 100 Balladen und historische Gedichte aus der Schweizergeschichte, hrg. für Schule und Haus von E' E'. Verlag bei Orell Füssli, Zürich. 207 S.

[4]) Zur Schlacht bei St. Jakob. A. B. A. a. O. XVII, S. 226.

[5]) In dieser Zeitschrift oben 1918, S. 169—170.

[6]) Schweizerische Theologische Zeitschrift. XXXVI. Jahrgang, 1919, S. 15—21.

[7]) Zwingli und Bern. Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXVI, 1919, S. 2—15.

Willy L. Wuhrmann gibt eine Übersicht über die verschiedenen gelehrten und populären Ausgaben der *Werke Zwinglis*, die ausmündet in eine Entstehungsgeschichte und Würdigung der wissenschaftlichen Ausgabe im «Corpus Reformatorum» und der gegenwärtigen Jubiläumsausgabe[1]).

Die eben genannte Ausgabe[2]) stellt nach der zum 300-jährigen Jubiläum von Leonhard Usteri und Salomon Vögelin und der R. Christoffels von 1843 einen neuen Versuch dar, was Zwinglis schriftstellerisches Werk von bleibenden Werten enthält, der eigenen Zeit zu erschliessen, verfolgt aber auch den Zweck, weiteren Kreisen eine geschichtliche Anschauung von der Entwicklung des Reformators zu vermitteln und bietet so alle wichtigen Schriften in historischer Reihenfolge. Aus der populären Absicht ergibt sich die Einrichtung: in Übersetzung sind sowohl die lateinischen wie die deutschen Schriften gegeben, letztere unter Beifügung charakteristischer Ausdrücke des Originals in Anführungszeichen und Klammern; Zusammenfassungen ausgelassener Partien in Kleindruck verbinden die in Extenso mitgeteilten. Den 31 ausgewählten Nummern, deren erste die Gebetslieder der Pestzeit enthält, geht einleitungsweise der älteste Lebensabriss Zwinglis von Oswald Myconius von 1532 voraus. Jedes Stück ist mit einer ganz kurzen historischen Orientierung versehen. Das Buch wird erschlossen durch Orts-, Personen- und Sachregister.

Pfarer W. E. Wuhrmann untersucht Zwinglis Zusammenhänge mit dem Spiritualismus der Täufer und seine Stellung zur Tauffrage, in der er sich ebenfalls zeitweise mit der täuferischen Auffassung berührte[3]).

Zwischen Walther Köhler und schweizerischen Pfarrern, die jenem zum Vorwurf machten, von der herrschenden Auffassung, die Luther die Schuld am Scheitern der Einigung in Marburg zuschiebt, zu Ungunsten Zwinglis abgewichen zu sein (vgl. Köhler, Zum Religionsgespräche von Marburg 1529 in der Festgabe für Gerold Meyer von Knonau S. 359 ff.), sucht Paul Schweizer zu vermitteln[4]), indem er die Animosität unserer Theologen als mehr oder weniger auf Missverständnis Köhlers beruhend zu erweisen sucht. Schweizer legt dar, wie Köhler Zwingli «weniger die sich bald als illusorisch herausstellende Hoffnung, ein einheitliches Bekenntnis zu erreichen», haben lässt, «als vielmehr den besten Willen, auch ohne solches Bekenntnis zu einem festen Bündnis unter den Glaubensgenossen zu gelangen», und so zum Schluss kommt, dass Zwingli in Marburg der grössere gewesen ist.

Die Gedenknummer, die die «Zwingliana» der 400. Wiederkehr des Jahres der zürcherischen Reformation widmen[5]) eröffnet Oskar Farner mit einer Charakteristik *Zwinglis und seines Werkes* (S. 357—370). Farner betont entschieden die Abhängigkeit Zwinglis von Luther im Ausgangspunkt: von Luther übernahm er den eigentlich

---

[1]) Zwinglis Werke. Von W' L. W', Elsau. Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXVI, 1919, S. 21—28.

[2]) Ulrich Zwingli. Eine Auswahl aus seinen Schriften auf das vierhundertjährige Jubiläum der Zürcher Reformation. Im Auftrag des Kirchenrates des Kantons Zürich übersetzt und herausgegeben von D. Dr. Georg Finsler, Religionslehrer am Gymnasium in Basel, D. Dr. Walther Köhler, Professor an der Universität in Zürich, D. Arnold Rüegg, Professor und Pfarrer in Birmensdorf bei Zürich. Zürich 1918, Schulthess & Co. VIII + 828 S.

[3]) Zwinglis Stellung zur Tauffrage im literarischen Kampf mit den Anabaptisten. Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXVI, 1919, S. 29—33.

[4]) Ein Vorschlag zur Versöhnung in einem Streit unserer Theologen betr. Zwingli und Luther. Von Prof. Dr. P. Schweizer. Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXV, 1918, S. 72—83.

[5]) Zwingliana 1918 Nr. 2 / 1919 Nr. 1. Gedenknummer auf Neujahr 1919.

religiösen Gesichtspunkt, wodurch er erst aus dem blossen Humanisten zum religiösen Reformator wurde; darauf entwickelt der Autor die Eigenart des schweizerischen Reformators, indem er verfolgt, was dieser aus dem Übernommenen gemacht hat und die vielen in der Verschiedenheit von Persönlichkeit und Milieu wurzelnden Unterschiede zwischen beiden aufzeigt. — A. Eekhof bringt allerlei Notizen über Verbreitung zwinglischer Schriften und den Einfluss der Lehre Zwinglis in Holland *(Zwingli in Holland*, S. 370—384). Den *Beziehungen Zwinglis zu den Pfarrern des Baselbiets* geht K. Gauss nach (S. 385—395). Sie sind meist etwas unscheinbarer Natur, und einige müssen sich sogar mit einer bloss zu vermutenden Geschichtlichkeit begnügen; der Wert der Arbeit wird in der Beibringung der biographischen Angaben stecken, die einem jeden der aufgezählten Namen beigegeben sind. — Meyer von Knonau würdigt unter dem Titel: *Zur Vorgeschichte der Berner Reformation*, die Bedeutung der ersten Lieferung des in diesen Reformations-Gedenktagen begonnenen Unternehmens einer «Aktensammlung zur Geschichte der Berner-Reformation 1521—1532» (S. 396—404). — *Zwei vierstimmige Sätze von Zwinglis Kappeler-Lied* («Herr nun heb den Wagen selb») bespricht Eduard Bernoulli (S. 404—413). Die beiden Versionen finden sich in einer musikalischen Handschrift des 16. Jahrhunderts in Zürich und stammen aus dem Jahrzehnt der Schlacht bei Kappel; bisher wusste man nur durch Bullinger von einem vierstimmigen Satz. Ob die beiden oder einer derselben von Zwingli stammen, bleibt allerdings unsicher. — W. Köhler beleuchtet das Für und Wider der Frage, ob *Zwingli Student in Paris* gewesen sei (S. 414—417). Einen Studienaufenthalt Zwinglis in Paris behauptet eine Originalnotiz Gregor Mangolds in der Simmler'schen Sammlung und ist Köhler nicht abgeneigt anzunehmen. — Eine Untersuchung von Johannes Ficker (Strassburg) über *Zwinglis Bildnis* findet das Zwingli-Porträt, welches die Züge des Reformators authentisch überliefere, in dem Winterthurer Zwinglibild von Hans Asper, das in der Hauptsache nach dem Leben angefertigt und kurz vor dem Tode vollendet worden und die Vorlage aller spätern Zwinglibildnisse sei (S. 418—435). — *Die Zwinglifeier in Strassburg 1819*, welche die reformierte Gemeinde veranstaltete, und die strassburgisch-zürcherischen Beziehungen betreffen einige Worte von G. Anrich (S. 435—437) — Über das *Reformationsfest der Schweizer, gefeiert im Predigerinstitut zu Tübingen den 31. Dezember 1818 und den 1. Januar 1819*, macht Theodor Häring Mitteilungen aus einem damals über diese Feier erschienenen Gedenkblatt (S. 437—441). — Zum Schluss behandelt Helen Wild ein drittes, nämlich das *Zürcher Reformationsjubiläum von 1819*, dessen äussern Verlauf und innern Gehalt, der bedingt erscheint durch die damals obwaltenden geistigen Tendenzen, sie dartut (S. 441—460).

Eine Dissertation von Theodor Pestalozzi behandelt die *Gegner Zwinglis am Grossmünsterstift in Zürich*; sie ist der erste Teil einer (noch nicht erschienenen) Arbeit über die katholische Opposition gegen Zwingli in Stadt und Landschaft Zürich 1519 bis 1531.[1]) Bei der Schilderung des Milieus, in das Zwingli in Zürich eintrat, im ersten Kapitel, fusst der Autor auf drei bisher überhaupt nicht oder nicht eingehend behandelten Aktenstücken, deren Zusammenhang er zuerst erkannt und die er richtig datiert hat. Folgende Kapitel suchen die Persönlichkeiten der Gegner Zwinglis nach Möglichkeit herauszuarbeiten und stellen weiter die anonyme Opposition dar; in diesem Abschnitt kommen die meisten der zürcherischen Streitschriften gegen Zwingli zur Besprechung. Den Schluss macht eine Inhaltsangabe der zwischen Zwingli und dem Chorherrn Edlibach über das Abendmahl gewechselten Briefe und Publikationen.

---

[1]) Mit einer Einleitung zur Gesamtarbeit. Diss. phil. I Zürich . . . von Th' P' aus Zürich. Zürich 1918. Diss.-Druckerei Gebr. Leemann & Co. . . . 209 S. + Vita.

Heraldik, Sphragistik, Ex-Libris, Fahnen.

Die schweizerische heraldische Gesellschaft macht die Anregung, das in der Schweiz zerstreute heraldische Material, in erster Linie das der monumentalen Heraldik, in einem zentralen Zettelkatalog zu sammeln und so der Forschung in bequemer und zuverlässiger Weise zugänglich zu machen, und richtet durch Paul Ganz und Jean Grellet (seither gest.) an alle heraldisch Interessierten die Aufforderung zur Mitarbeit.[1]) Möge dem Appell eine grosse Zahl von schweizerischen Freunden der Heraldik antworten!

Fortsetzung und Schluss der Arbeit W. F. von Mülinen's über *bernische Wappentafeln und Staatskalender*[2]) erzählen die Geschichte des Grimm'schen Wappenkalenders bis zu seiner Erwerbung durch die Berner Bibliothek und handeln im weitern von dem Kalender der Schaffhauser Kupferstecher Seiler sowie von Ehrenblättern mit Wappen.

Die Fortsetzung von W. R. Staehelins «*Basler Adels- und Wappenbriefen*»[3]) enthält solche von deutschen Kaisern und Hofpfalzgrafen und von Heinrich IV. von Frankreich von 1577 bis zu Ferdinand III.

Mit einer Beschreibung der *Gemeindewappen des Kantons St. Gallen* hat Ferdinand Gull begonnen. Bis jetzt liegen diejenigen von St. Gallen, Rorschach, Rheineck, Altstätten uud Sargans vor.[4])

Alfred Lienhard-Riva veröffentlicht eine neue Serie von Wappen von Tessiner Familien, unter Mitteilung von Quellenmaterial.[5])

Ein angebliches Wappen Heinrich Susos findet man von W. R. Staehelin nach einer alten Ausgabe von Susos «Buch von der ewigen Weisheit» wiedergegeben in No 2 des Jahrgangs 1918 der «Archives Héraldiques Suisses».[6])

Walther Merz veröffentlicht (auf zwei Tafeln) und beschreibt unter Beigabe der zugehörenden Inschriften die Wappen, die sich auf zweien der jetzt eingeschmolzenen Kirchenglocken von Zurzach von 1639 und 1669 befanden.[7])

Einen Hinweis auf die Wappen in der Zürcher Bilderhandschrift des Rudolf von Ems von za. 1360 gibt Dr. Konrad Escher.[8])

Die Standesscheibe von Basel aus dem Rathause zu Mellingen ist, worauf W. R. Staehelin hinweist[10]), ein Unikum insofern, als der Basler Schild auf ihr von dem des Reiches überhöht wird.

Stückelberg veröffentlicht 35 Abdrücke von *heraldischen Siegelstempeln* des Stempelschneiders Johann Ulrich *Samson* (1729—1806)[11]).

---

[1]) Monumenta Heraldica. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 103—107 und 155—158.

[2]) Von † Prof. Dr. Wolfgang Friedrich von Mülinen. Archives Héraldiques Suisses XXXII, 1918, S. 86—90 und 118—126.

[3]) Archives Héraldiques Suisses 1918, S. 69—77 und 120—136.

[4]) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 97—100 und 149—152.

[5]) Contribution à l'armorial du Tessin, par A' L'-R', Bellinzone. Ibidem p. 64—68 et 114—118.

[6]) p. 107—108.

[7]) Die Wappen der Kirchenglocken von Zurzach. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1918, S. 54—60.

[8]) Der Zürcher «Rudolf von Ems». Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 152—154.

[10]) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 162.

[11]) Ibidem 1918, XXXII, S. 154—155.

Dr. Joseph Anton Häfliger handelt über die *Landammännersiegel der Zelger von Nidwalden*[1]), die eine Tafel in schönen Reproduktionen aufweist, und über die Familie Zelger, die, ins 14. Jahrhundert zurückreichend, dem Lande zwanzig Landammänner gegeben hat.

Claude Jeanneret, ein lebender Vertreter der Kunst des heraldischen Exlibris, und seine Werke sind Gegenstand einer Würdigung von Prof. Troxler in Münster (Luzern).[2])

Eine Bemerkung in den «Archives Héraldiques Suisses»[3]) macht aufmerksam auf eine Schweizer Fahne, die eine Karte in Stumpfs Chronik, Ausgabe von 1548, aufweist. Ebenda[4]) finden sich zusammenfassende Stellen Dr. Rud. Wegelis über Panner und Fähnli abgedruckt.

Numismatik.

(Vgl. auch oben unter «Römische Zeit», S. 62.)

Über *Ludovic Demoulin de Rochefort* hat Dr. Rudolf F. Burckhardt im Bericht des Histor. Museums zu Basel 1917 biographisch gehandelt; im «Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde» bespricht er einige Stücke der im Historischen Museum befindlichen *Medaillensammlung* dieses Mannes (1515—1582), nämlich unrichtig bestimmte, äusserst seltene oder unveröffentlichte Medaillen, ferner die auf ihn selbst, und einen bisher als antik angesehenen Alabaster-Stempel des Museums, dessen Identität mit Rocheforts, von ihm einmal erwähnten Petschaft Burckhardt wahrscheinlich macht.[5])

Personengeschichte.

(Vgl. Kirche und Religion; Fremde Dienste.)

Verzeichnisse.

Eduard Wymann teilt, nach Angaben über die Schlachtjahrzeiten der Urner Jahrzeitbücher im allgemeinen, den Eintrag des Schlachtjahrzeits von Wassen über die bei Marignano gefallenen Liviner mit, die nur hier nach Gemeinden aufgezählt sind.[6])

Joh. Fäh fährt fort, die *Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen* zu behandeln, mit den von Einsiedler Äbten solchen gestifteten Scheiben.[7])

Aus dem bis 1648 zurückreichenden Tauf-, Toten- und Eheregister von Altdorf hat Eduard Wymann alle aus dem Süden stammenden Ehekontrahenten und Trauzeugen ausgezogen.[8])

Biographie.

Kaspar Hauser erzählt die Geschichte einer Dame aus dem Hause der badischen Edeln von Bach, die um die Wende des 15. Jahrhunderts mit ihrem zweiten

---

[1]) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 57—64.

[2]) Das Exlibris. Ein Handbuch zum Nachschlagen von Hans Rhaue. Zürich 6, «Die Verbindung». 1918. S. 59—64.

[3]) Le drapeau suisse. D. A. a. O. 1918, XXXII, S. 158/159.

[4]) Das Panner in den Bilderchroniken von Schilling. A. a. O. 1918, XXXII, S. 160—161.

[5]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Neue Folge XX, 1918, S. 36—53.

[6]) Verzeichnis der bei Marignano gefallenen Liviner. XXIV. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1918 . . . von Uri, S. 57—64.

[7]) Von J' F', Kaltbrunn. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 92—97 und 143—149.

[8]) Tessiner und Italiener im Ehebuch von Altdorf, 1648—1721. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XII, S. 209—216.

Gemahl auf der Flucht vor einer bösen Nachrede nach Winterthur kam, wo sie dann aber doch, nachdem jener der Schuld am Tode ihres ersten Mannes überwiesen worden, lebenslänglich interniert wurde.[1])

Über den *Schmied von Höchstetten*, eine der Hauptgestalten des Bauernkrieges von 1653, und *andere Konolfinger Führer* in demselben teilt Fr. Graf Biographisches mit.[2])

Die Gestalt der *Hortensia Gugelberg von Moos, 1659—1715*, einer bedeutenden Frau der schweizerischen Kulturgeschichte, die schon vor längerer Zeit die gelehrte Forschung der Vergessenheit entrissen hat, bringt neuerdings Dr. Emma Graf der Frauenwelt nahe, im Hinblick auf ihre Bedeutung als Vorläuferin des Feminismus.[3])

Über den Arzt *Johannes Kupferschmid*, aus einem Burgdorfer Ratsherrengeschlecht, der als medicus an einem Lazarett bei den bernischen Truppen den zweiten Vilmergerkrieg mitmachte, 1715 in Basel als med. et chir. Doctor promovierte, dann in seiner Heimat und in Solothurn wirkte und 1750 zu Paris starb, handelt Dr. med. Wilhelm Rütimeyer in einer besondern Publikation[4]) sowie in den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde».[5])

Einige Veröffentlichungen greifen Momente aus den Lebensgeschichten bedeutender Berner heraus. Fritz Bühlmann macht z. T. auf archivalischem Material fussende Mitteilungen über den *Landvogt Carl Ludwig von Erlach* — † 1790; Sohn des Schultheissen Albert Friedrich 1759—88 und Vater des 1798 ermordeten Generals Carl Ludwig — *und seine Verdienste um das ehemalige Amt Landshut, insbesondere um die Wasserversorgung von Bätterkinden (1779).*[6]) *Aus den Erinnerungen von Karl Ludwig Stettler* publiziert Prof. Türler einen weitern Abschnitt über die Jahre 1796 und 1797, der über das Aufgebot zur Zeit des Rückzugs Moreaux aus Deutschland berichtet und bis zum Besuch Bonapartes in Bern reicht.[7]) Einige Seiten von Dr. Ernst Schneider betreffen die Reformideen *Philipp Emanuel Fellenbergs* und seine Tätigkeit für die Verteidigung des Vaterlandes in den Märztagen 1798.[8])

Eine Persönlichkeit aus der bündnerischen Kirchengeschichte, an die Pfarrer Paul H. Kind das Andenken erneuert, ist *Paulus Kind* 1734—1802, Pfarrer in Chur und 1792 Antistes der Bündner reformierten Kirche; ein streng orthodoxer, aber intensiv religiöser Mann.[9])

Ein Nachtrag zu der David Hess'schen *Salomon Landolt*-Biographie: von dem Biographen nach dem Erscheinen der Lebensbeschreibung zusammengestellte «Charakterzüge und Schwänke von Salomon Landolt», wird von Paul Corrodi zum erstenmal in extenso und philologisch genau veröffentlicht.[10])

---

[1]) Elsbetha von Bach (1475—1519). Ein Kulturbild von K' H'. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1919, S. 159—182.

[2]) Von Fr. G', Schwendibach bei Thun. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIV, 1918, S. 273—288.

[3]) Jahrbuch der Schweizerfrauen, 4. Jahrgang, S. 83—98.

[4]) Dr. Joh. Kupferschmied und seine Dissertatio chirurgico-medica de morbis praeliantium 1715. Bern 1918. Dr. J. Grunau.

[5]) XIV (1918), S. 143—149.

[6]) Von F' B', Büren z. Hof. Blätter für bernische Geschichte usw., XIV, 1918, S. 258—273.

[7]) Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1919, S. 178—214.

[8]) Blätter für bernische Geschichte usw., XIV (1918), S. 250—258.

[9]) Aus dem Leben eines bündnerischen Prädikanten des 18. Jahrhunderts. Von Pfarrer P' H. K', Schwanden. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 353—366.

[10]) Salomon Landolt-Anekdoten. Mitgeteilt von Dr. P' C', Zürich. Die Schweiz Jahrg. XXII, 1918, S. 603—607.

Ed. Bähler publiziert Aufzeichnungen Sigmund Wagners über seine Jugendzeit bis ins siebente Jahr; eine Schilderung Michael Schüpbachs († 1781), eines zu seiner Zeit berühmten Arztes in Langnau, aus dem Reisetagebuch des Pfarrers der Basler französischen Gemeinde, Abraham Petitpierre (vgl. oben 1918, S. 204); die wenigen vorhandenen Briefe Jer. Gotthelfs an Pfr. Farscher in Wynigen aus den Jahren 1842 bis 1852.[1])

Eine Arbeit von Joseph Tschui beschäftigt sich mit der Persönlichkeit des Barons Ludwig Rudolf Müller d'Aarwangen, aus der Berner Familie von Müller, der, ein politischer Abenteurer, unter geheimnisvollen, auch vom Verfasser nicht aufgeklärten Umständen vor 100 Jahren in dänischen Staatsgefängnissen verschwand.[2])

Des *Oberamtmanns Meyer in Grüningen*, des Grossvaters C. F. Meyers, gedenkt zur 100. Wiederkehr seines Todestages G. Strickler.[3])

Ein von Sebastian Glinz herausgegebenes Bändchen[4]), das über den von Ignaz Kronenberg behandelten (vgl. oben 1918, S. 200) Volksdichter Josef Ineichen allerlei Neues beibringt, und biographisches Material über Josef Stalder sowie einige weitere Beiträge enthält, notieren wir aus einer Besprechung von Dr. Karl Hch. Reinacher.[5])

Friedrich Pieth widmet dem Andenken des gleichnamigen Enkels des Dichters J. Gaudenz von Salis-Seewis ein Lebensbild, das Interesse über dessen engere Heimat hinaus beanspruchen darf: *Gaudenz von Salis-Seewis* nahm an der Berliner Märzrevolution tätigen Anteil und war später bündnerischer Gross- und Kleinrat, aber auch schweizerischer National- und Ständerat.[6])

Über *Berchtold Gottlieb Emanuel Haller*, 1837—1903, einen um die Berner Lokalhistorie recht verdienten Mann und originellen Menschen gibt ein Lebensabriss von Gustav Tobler im «Neuen Berner Taschenbuch 1919» Auskunft.[7]) Über *Ed. von Jenner*, † 1917, den langjärigen, verdienten Custos der Berner Antiquarischen Sammlung und Kenner in prähistorischen und numismatischen Dingen, nehmen Dr. Otto Tschumi und in einer Autobiographie Ed. von Jenner selbst das Wort.[8])

Aus autobiographischen Aufzeichnungen Prof. Rahns folgen jetzt den in der «Festgabe für Gerold Meyer von Knonau» veröffentlichten «Erinnerungen an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich» weitere über Rahns Jugendzeit, herausgegeben von Meyer von Knonau. Ausser einem jugendlichen Porträt Rahns sind der Publikation fünf frühe Zeichnungen von ihm beigegeben.[9])

Conr. Wilh. Kambli, Dr. theol., 1829—1914, dem mit einem Lebensbild sein Sohn ein Denkmal der Pietät gesetzt hat[10]), hat seinen Platz in der Geschichte der neueren

---

[1]) Kleinigkeiten (Sigmund Wagner — Michael Schüpbach — Jeremias Gotthelf). Neues Berner Taschenbuch 1919, S. 99—117.

[2]) Oberst von Müller, das Opfer der dänischen Kabinettsjustiz 1818. Blätter für bernische Geschichte usw., XIV (1918), S. 205—214.

[3]) Neue Zürcher Zeitung vom 19. Januar 1919, Nr. 85.

[4]) Aus dem Luzernerbiet. Luzern, J. Schills Erben, 1918.

[5]) Die Schweiz, Jahrgang XXII, 1918, S. 575—577.

[6]) Nationalrat Gaudenz v. Salis-Seewis. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 1—16.

[7]) Von G' T'. Neues Berner Taschenbuch 1919, S. 118—122.

[8]) † Eduard von Jenner, 1830—1917, von Dr. O' T'; und: Selbstbiographie von Ed. von Jenner. Blätter für bernische Geschichte usw. XIV, 1918, S. 304—312.

[9]) Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1919, S. 1—98. (Schluss soll im nächsten Jahrgang folgen.)

[10]) Dr. theol. Conr. Wilhelm Kambli, Pfarrer und Dekan. Ein Lebensbild von Wilhelm Kambli, Pfarrer in Lichtensteig. Druck und Verlag: Buchdruckerei A. Maeder Söhne, Lichtensteig. 220 S.

theologischen Entwicklung als scharfer Vertreter der Reformtheologie, deren Verteidigung er zu seiner Hauptaufgabe gemacht hatte.

Ein stilles Mönchs- und Gelehrtenleben zeichnet der Nachruf, den Eduard Wymann dem 1916 verstorbenen Einsiedler Pater *Martin Gander* widmet[1]; er war am Stifte Lehrer der Naturwissenschaften und in diesem Fache auch als Schriftsteller tätig (dies auch auf historischem Gebiete, vgl. Anzeiger 1916, S. 194).

Von einer umfangreichen Biographie *Ulrich Ochsenbeins* von Hans Spreng ist (als Dissertation) der erste Teil erschienen; er reicht bis zur Wahl Ochsenbeins zum Bundesrat am 16. November 1848. Ulrich Ochsenbein hat vorher nie eine ausführliche Lebensbeschreibung über den Artikel Oechslis in der «Allgemeinen Deutschen Biographie» hinaus gefunden.[2]

Dem vorletztes Jahr verstorbenen Zürcher Stadtpräsidenten *Robert Billeter* hat Conrad Escher das «Neujahrsblatt auf das Jahr 1919 zum Besten des Waisenhauses in Zürich» gewidmet.[3] Der Verfasser gibt ein übersichtliches Bild der vielseitigen Tätigkeit des verdienten Mannes auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen und des privaten Lebens.

Johann Rudolf Geigy-Merian, 4. März 1830 bis 17. Februar 1917, lernt man aus einer Biographie von Traugott Geering kennen[4]; er war der Begründer der Basler Farbstoffindustrie und bewährte sich als gewandter Unterhändler bei den Handelsverträgen der 1880er Jahre.

Dem Bündner Oberforstinspektor Dr. *J. Coaz* (1822—1918), der seiner Heimat als Beamter und der Naturwissenschaft als Forscher grosse Dienste geleistet hat, hat Dr. Chr. Tarnuzzer im «Freien Rätier» einen Nachruf gewidmet, den das «Bündnerische Monatsblatt» abdruckt, zugleich mit Erinnerungen von Coaz an seine Bereisung der von dem Hochwasser des Jahres 1868 verwüsteten Gegenden Graubündens.[5]

Der schon erwähnte Nekrolog auf den Mineralogen und Geologen *Dr. Fortunat Zyndel* von Prof. Dr. August Buxtorf in Basel (vgl. oben 1918, S. 202) ist auch nachzulesen im «Bündnerischen Monatsblatt».[6]

Nationalrat Felix Koch, 1882—1918, erhält einen Nachruf von Enrico Tung.[7] Koch, auch Berner Stadt- und Kantonsrat, gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der freisinnigen Partei, deren Sekretär er war, und zu den Organisatoren der Jungfreisinnigen.

In Rudolf Hunziker hat *Otto Haggenmacher*, 1843—1918, der Mensch, Geistliche, Lehrer und gemeinnützig Strebende, und vor allem der Dichter und wissenschaftliche Schriftsteller einen Darsteller und Beurteiler gefunden[8], der die geschilderte Persönlichkeit in liebevoller Vertiefung erfasst, ohne irgendwie den Eindruck eines nicht vollkommen wirklichkeitstreuen Bildes zu erwecken.

---

[1]) Pater Martin Gander von Beckenried, Mitglied des Benediktinerstiftes Einsiedeln. Ein Zeit- und Lebensbild. Stans 1918, Buchdruckerei Ad. & P. von Matt. 23 S.

[2]) Ulrich Ochsenbein, I. Teil, 1811—1848. Diss. phil. Bern . . . von H' Sp' von Graben-Herzogenbuchsee. Bern, Buchdruckerei Gustav Grunau, 1918. 196 S.

[3]) Stadtpräsident Robert Billeter †. Neujahrsblatt . . . hrg. von der Gelehrten-Gesellschaft (ehemalige Gesellschaft der Gelehrten auf der Chorherren). 82. Stück. 56 S.

[4]) Basler Jahrbuch 1919, S. 1—62.

[5]) Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 257—279.

[6]) 1918, S. 209—218.

[7]) Von Redaktor E' T', Romanshorn. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 289—295.

[8]) Separatabdruck aus dem Jahrbuch der literarischen Vereinigung Winterthur 1919. 39 S.

Das letzterschienene Urner Neujahrsblatt eröffnet ein Nachruf auf *Landammann Gustav Muheim*, den Regens Dr. Anton Gisler in Chur *als Freund und Förderer der Geschichte* schildert.[1])

Professor Dr. Pater Karl Hager, dem am 11. Juli 1918 verstorbenen Konventualen in Disentis und verdienten Botaniker, hat die berufene Feder seines Fachkollegen Prof. Dr. Carl Schröter in Zürich im «Bündnerischen Monatsblatt» eine biographische Würdigung zu Teil werden lassen.[2])

Das Leben *Pfarrer Wilhelm Ecklins* (1833—1918), langjährigen Geistlichen zu St. Martin in Basel, der im Kampfe der Reformrichtung gegen den alten Glauben als Verteidiger des letztern den tätigsten Anteil nahm, schildert Karl Stockmeyer.[3])

Als ein bemerkenswerter Beitrag zur Biographie *Lavaters* ist ein Briefwechsel zwischen ihm und *Pfeffel* zu notieren, den Heinrich Funck mitteilt[4]). Er umfasst 51 Briefe von Pfeffel, 18 von Lavater; von diesen 69 Stücken sind acht bereits veröffentlicht, aber z. T. verkürzt und falsch datiert. Auch die Anmerkungen enthalten Neues aus ungedrucktem Material.

Der Briefwechsel zwischen C. F. Meyer und Julius Rodenberg, aus den Nachlässen beider von August Langmesser herausgegeben[5]), zeigt den Verleger Rodenberg zugleich als literarischen Freund C. F. Meyers, der dessen Schaffen mit bewundernder, in einzelnen Fällen auch kritischer Teilnahme begleitete, und kann darum nicht anders als ein wichtiger Beitrag zur Entstehungsgeschichte der C. F. Meyerschen Werke sein.

Vier *Briefe und Tagebuchskizzen des Dr. med. Ludwig Horner (1811—1838) aus Niederländisch-Indien* teilt Dr. med. Friedrich Horner mit[6]). Sie zeugen von den geologischen, botanischen und ethnographischen Interessen Ludwig Horners, der 1832—34 Privatdozent an der Universität Zürich war, 1835 nach Batavia ging und dort 1838 starb.

Kantons- und Ortsgeschichte. Landeskunde.

Von begrenzte Zeiträume umfassenden Kantonsgeschichten, wie durch solche gegenwärtig eine der deutlich abgrenzbaren Perioden des letzten Jahrhunderts nach der andern zur Erledigung kommt, sind wieder zwei zu verzeichnen. Den Zeitraum der Geschichte Solothurns von der liberalen Verfassung von 1830/31 bis zu deren Revision 1841 behandelt Julius Derendinger[7]); die Mediationszeit des Kantons Graubünden Hans Balzer[8]). Beide mögen in dieser Zeitschrift noch zu ausführlicherer Anzeige kommen.

---

[1]) S. 1—6.

[2]) 1918, S. 321—341.

[3]) Basler Jahrbuch 1919, S. 158—176.

[4]) Briefwechsel zwischen Johann Kaspar Lavater und Gottlieb Konrad Pfeffel. Alemannia, Zeitschrift für alemannische und fränkische Geschichte, Volkskunde, Kunst und Sprache. Bd. 44, Heft 2—3, 1917, S. 94—125. Schluss folgt.

[5]) Conrad Ferdinand Meyer und Julius Rodenberg. Ein Briefwechsel. Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel (Cr. Georg Paetel) 1918. 322 S.

[6]) Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1919, S. 183—208.

[7]) Geschichte des Kantons Solothurn von 1830—1841. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XVIII, S. 253—418, und als Diss. phil. Bern, Basel, Gasser & Cie., Buchdruckerei, 1919.

[8]) Der Kanton Graubünden in der Mediationszeit (1803—1813). Diss. phil. Bern von H' B' von Alvaneu. Chur 1918, Buchdruckerei Sprecher, Eggerling & Co. VIII + 117 S.

Gottfried Heer, der bereits in einer Reihe von hier angezeigten Monographien die Reformationsgeschichten einzelner Kirchgemeinden des Kantons Glarus behandelt hat, tritt jetzt mit einer Jubiläumsschrift über die Reformation des Landes hervor[1]), einer ihrem Zweck entsprechend alles beschwerenden Apparates entkleidete Zusammenfassung der früheren einschlägigen gelehrten Arbeiten des verdienstvollen Geschichtsschreibers seines Heimatkantons.

Gemeindeschreiber Joseph Zraggen knüpft an eine Stelle des *Schattdorfer Seelgerätrodels* von 1611 einige lokalgeographische Bemerkungen[2]).

Paul Kölner hat Skizzen über verschiedene Basel betreffende Gegenstände zu einem hübschen Bändchen vereinigt[3]). Die kleinen Aufsätze informieren in ansprechender Weise, unter Verwertung auch ungedruckter Notizen, über das Basler Wappen, die Ausschmückung der Elendenherberge 1418, Stadtbanner und -Fähnlein, Jagd und Wild, Baumpflege, Bannritte, über die Kaiser Heinrich-Verehrung in Basel, den Anteil der Stadt an Kreuzzügen und Pilgerfahrten, Ratswahl und Schwörtag.

Der zweite Teil von Karl Gauss' Arbeit über die *Gegenreformation im baslerisch-bischöflichen Laufen*[4]) schildert die Ereignisse von Ende 1587 bis zur Vollendung der Gegenreformation 1597. Gauss' Monographie ist eine auf dem Material des Basler Staatsarchivs und des fürstbischöflichen Archivs im Staatsarchiv Bern aufgebaute eingehende Darstellung.

Eine Arbeit von P. Bütler stellt in Kürze die Ergebnisse der Forschung über Altertum und früheres Mittelalter des st. gallischen Rheintals zusammen und beleuchtet sie, wo nötig, kritisch[5]).

Aus den *Bergeller Notariatsprotokollen*, über die Christine v. Hoiningen-Huene schon mehrfach gehandelt hat, unterzieht sie diesmal diejenigen Stellen der Betrachtung, die Daten für die Feststellung der untern und obern Grenze des Bergells darbieten.[6])

Zu seiner Veröffentlichung über *Samnaun* (vgl. oben 1918, S. 196) trägt Ludwig J. Vital einige weitere Daten nach[7]). Mitteilungen über die *Grafen von Trivulzio* als Herren von Misox, Rheinwald und Safien macht W. Derichsweiler[8]).

Oben erwähnte Angaben zur neueren Geschichte des Churer Martinsturms und seiner Uhr von Stadtarchivar Dr. Fritz Jecklin erscheinen jetzt von ihm durch Hinzufügung von Mitteilungen aus der Baugeschichte der Martinskirche und über den Umbau des Turms seit 1889 zu einer *Geschichte der St. Martinskirche* erweitert[9]).

Über die Behandlung des eigentlichen Gegenstandes einer längeren Abhandlung von Ernst Schmid: *Beiträge zur Siedelungs- und Wirtschaftsgeschichte des Kantons*

---

[1]) Die Reformation im Lande Glarus. Zur 400jährigen Gedächtnisfeier der schweizerischen Reformation, im Auftrag der evangelischen Kirchenkommission verfasst von G' H' und gewidmet den reformierten Kirchgenossen des Kantons Glarus auf Neujahr 1919. Buchdruckerei Glarner Nachrichten, Rud. Tschudy. 76 S.

[2]) Zum Schattdorfer Seelgerätsrodel. XXIV. Histor. Neujahrsblatt für das Jahr 1918 .... von Uri, S. 39—40.

[3]) Unterm Baselstab. Kulturgeschichtliche Skizzen von P' K'. Basel, Verlag von Helbing & Lichtenhahn. 1918. 126 S.

[4]) Basler Jahrbuch 1919, S. 91—154.

[5]) Zur ältern Geschichte des st. gallischen Rheintals. Von Dr. P. Bütler in St. Gallen. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft XLVII, 1918, S. 103—114.

[6]) Mitteilungen aus Bergeller Notariatsprotokollen. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 57—61.

[7]) Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 218—219.

[8]) Ibidem 1918, S. 366—370.

[9]) 19 S.

Thurgau[1]), die die Beziehungen zwischen den geographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen ins Auge fasst, möchten wir uns kein Urteil erlauben; das angehängte Kapitel jedoch über den geschichtlichen Verlauf der Besiedlung offenbart durch verschiedene Irrtümer unzureichende Kenntnis historischer Dinge, so wenn S. 335 die neolithischen Bodensee-Pfahlbauten ohne weiteres dem keltischen Stamme zugewiesen, oder S. 336 die Räter den Kelten zugerechnet werden, oder S. 337 der Autor die hohen Gerichte im Thurgau aus den Resten unverteilter Kronländereien hervorgegangen sein lässt.

Aus einem Reisetagebuch des 18. Jahrhunderts von einem Christoph Merian, der in der Folge früh starb, veröffentlicht Wilhelm Merian die die Schweiz (Bern, Neuenburg, Lausanne, Genf) betreffenden Teile aus den Jahren 1734 bis 1736[2]).

Historischer Einträge des 16. Jahrhunderts, die Karl Obser aus einem Säckinger Kopialbuche mitteilt, sei hier im Hinblick auf darin enthaltene Notizen über Laufenburg, Mellingen und Baden im Aargau Erwähnung getan[3]).

Burgen.

Mitteilungen zur Geschichte der Burg Feldegg bei Jonswil, die vielleicht von dem Grafen von Toggenburg erbaut worden ist und später als Lehen von St. Gallen in den Händen wechselnder Besitzer war, macht Adolf Näf[4]).

Dr. Hans A. von Segesser behandelt die in Ruinen liegende Burg *Waldsberg* (Gemeinde Luthern, Kt. Luzern) und ihre Besitzer[5]), A. Mooser. *Alt-Aspermont* bei Zizers (Kt. Graubünden)[6]).

Kirche und Religion.

Stückelberg handelt von Sammlungen von Abbildungen zur Heiligen-Ikonographie und kirchlicher Altertümer, als wertvolle Hilfe zur Bestimmung von Gegenständen der mittelalterlich-kirchlichen Archäologie[7]).

Stückelberg und Häfliger stellen Belege für das Vorkommen *stadtrömischer Heiliger auf schweizerischen Siegeln* zusammen[8]). Wieder Stückelberg liefert eine alphabetische Zusammenstellung von mehr als 100 Heiligen französchen Ursprungs, die in der Schweiz durch Reliquien, als Patrone, durch Bilder, in der Liturgie, in Personennamen und auf Münzen und Glocken vertreten sind[9]).

Ins Gebiet der Geschichte der Liturgie fallen Berichtigungen, die Dr. P. Ignaz Hess der Interpretation und Wiedergabe der zwölf *Responsorien des heiligen Otmar* einer st. gallischen Handschrift durch Ferdinand Vetter angedeihen lässt[10]).

---

[1]) Von E' S', Zürich. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, 47. Heft, S. 236–378.

[2]) Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1919, S. 215–218.

[3]) Jahrgeschichten von Säckingen (1527–1552). Alemannia. Bd. 44, Heft 2–3, 1917, S. 165–168.

[4]) St. Gallen, Kommissionsverlag der Fehr'schen Buchhandlung. 1918. 26 S. [Mit Photographie der Burg.]

[5]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge XX. Bd.. 1918, S. 61–64.

[6]) Von Schlossermeister Ant. Mooser, Maienfeld. Bündnerisches Monatsblat 1919, S. 17–26.

[7]) Hagiographische Bildersammlungen. Mit neun Abbildungen. Die Schweiz, Jahrgang XXII, 1918, S. 682–685.

[8]) Von E. A. St' und J. A. H'. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. XII, S. 226–229.

[9]) Les Saints français, vénérés en Suisse. Par E.-A. Stuckelberg. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1918, S. 157–166.

[10]) Diese Zeitschrift 1918, S. 162–168.

Zu den Schweizern, die an der Pilgerreise nach Jerusalem 1583 (vgl. oben 1918, S. 208) teilnahmen, gehörte auch ein *Ritter Peter Gisler*, der wie mehrere Reisegenossen Aufzeichnungen über die Reise hinterlassen hat, allerdings nur über die Heimreise von Cypern an. Dr. Karl Gisler schildert die Pilgerfahrt bis zu diesem Zeitpunkt summarisch, dann dem Berichterstatter folgend eingehender den Rest[1]).

Aus dem in 18 Folianten im Stiftsarchiv Einsiedeln niedergelegten *Tagebuch des Einsiedler Konventuals P. Josef Dietrich* († 1704), des Sohnes des Rapperswiler Schultheissen und Verfassers des Diariums über die Belagerung von Rapperswil 1656, einer überaus eingehenden Quelle zur Geschichte, des Stifts teilt Helbling, in Fortsetzung seiner Veröffentlichung früherer Partien desselben, im Auszug und in modernisierter Orthographie nunmehr den Rest über die Jahre 1692—1704 mit, samt einer Fortsetzung bis 1710[2]).

Eine *Chronik des Dominikanerkonvents* von Lausanne samt einer Liste der Prioren gibt M. Reymond[3]). Einige weitere Geistlichen-Verzeichnisse interessieren die Urner-Lokalhistorie: Zu Joseph Müllers italienischer Mitteilung in der «Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte» XII, S. 119 f. (vgl. oben 1918, S. 208) trägt Eduard Wymann einiges nach, besonders über zwei Seelsorger der neuesten Zeit[4]); über die *St. Galler Kapitularen aus dem Kt. Uri*, neun an der Zahl, bringt P. Notker Wettach biographische Angaben, und zwei von Ed. Wymann mitgeteilte Beilagen illustrieren das Drum und Dran von Eintritten ins Kloster St. Gallen im 18. Jahrhundert[5]); über die Kapläne der Kaplaneipfrund des 1611 gestifteten Frauenklosters zu Attinghausen und die vom hl. Kreuz zu Altdorf, wohin das Frauenkloster später verlegt wurde, unterrichtet Joseph Müller[6]). — Über dieses «hl. Kreuz» veröffentlicht Eduard Wymann allerlei Material, betreffend die Stiftungen, auch dem Frauenkloster gestiftete Scheiben, Feste und Prozessionen, Kosttöchter des Klosters, eine Mädchenschule.[7])

Kaspar Hauser erzählt die Geschichte der 1420 in der Pfarrkirche Winterthur gestiftete Peter- und Paulpfründe, die 1475 in ein Predigeramt umgewandelt wurde und aus der die zweite Winterthurer Pfarrstelle entstand. Die Arbeit will den Gegenstand nicht erschöpfen; sie verweilt bei einzelnen Momenten und Persönlichkeiten aus der Reihe der Geistlichen der Pfrund[8]).

Das Jahrzeitbuch der Kirche Langwies, welcher Ort ehedem der Kirche St. Peter im Schanfigg zugeteilt war und 1384 eine eigene Kapelle erhielt, die 1475 von der Mutterkirche abgetrennt wurde, veröffentlicht zusammen mit dem Reste eines früheren

---

[1]) Pilgerfahrt des Landammanns und Ritters Peter Gisler von Bürglen ins Heilige Land im Jahre 1583. Von Dr. P' G', Altdorf. XXIV. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1918.... von Uri. S. 41—56.

[2]) Unter den Fürstäbten Raphael und Maurus 1692—1704 mit kurzem Anhang von 1704—10 von P. Sebastian Reding († 1724). Bearbeitet von. P. Magnus Helbling, O. S. B. Der Geschichtsfreund. LXXIII. Bd. S. 61—176.

[3]) La chronique du couvent des Dominicains de Lausanne. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII (1918), S. 23—42.

[4]) Italienische Geistliche im Kanton Uri, ebenda XII, S. 230—233.

[5]) Die Urner Kapitularen im Kloster St. Gallen. Von P. N' W', Professor in Altdorf. XXIV. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1918.... von Uri. S. 65—78.

[6]) Verzeichnis der Klosterkapläne in Attinghausen und Altdorf. XXIV. Historisches Neujahrsblatt.... 1918.... von Uri, S. 31—37.

[7]) Die Stiftungen beim obern hl. Kreuz zu Altdorf. XXIV. Historisches Neujahrsblatt... 1918... von Uri, S. 7—29.

[8]) Die Prädikatur oder zweite Pfarrpfründe in Winterthur. Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft von Winterthur... 1919. Von Dr. K' H'. LV. 51 S.

und dem Stiftungsbrief von 1384, sowie einer über das Geschichtliche und die Handschriften orientierenden Einleitung Fritz Jecklin[1]).

M. Besson befasst sich mit den *ersten Bischöfen von Basel*[2]). Nach Zusammenstellung dessen, was über die Anfänge des Christentums im Raurakerland sicher zu sagen ist, bringt er über die neun ersten bekannten Bischöfe vom 4. bis ins 9. Jahrhundert die spärlich vorhandenen Belege bei.

Der Schluss von Hermann Henricis «*Entstehung der Basler Kirchenverfassung*»[3]) behandelt die Beziehungen des Stadtbasler Staates zu seinen beiden Landeskirchen (der reformierten und der altkatholischen) und der römisch-katholischen Gemeinde, und die Verhältnisse innerhalb der drei Gemeinschaften, auf dem Boden der Kirchenverfassung der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts, um sodann die Neugestaltung durch die Trennung von Kirche und Staat darzulegen.

In den «Archives Héraldiques Suisses» wird aus dem Freiburger Staatsarchiv eine Denkschrift von 1777 mitgeteilt, die den Vorschlag einer Angliederung der Schweizer Johanniter-Ritter an ein französisches Priorat enthält[4]).

In einer Untersuchung über die «*Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu*»[5]) berührt der Verfasser, Alfred Hillengass, bei der Erörterung der Unterdrückung derselben durch den deutschen Bundesrat im Kulturkampf, auch den Jesuitenartikel der schweizerischen Bundesverfassung und seine Handhabung, als Vorbild des deutschen Vorgehens.

Recht und Verwaltung.

Die komplizierten staats- und kirchenrechtlichen Verhältnisse im Bucheggberg im Kanton Solothurn, wo bekanntlich bis 1798 Bern die hohe und Solothurn die niedere Gerichtsbarkeit hatte, behandelt neuerdings in einer interessanten Monographie Ernst Kocher[6]), von dem bereits verschiedene Arbeiten über den Bucheggberg in den Sammelbesprechungen Erwähnung gefunden haben. Der erste Abschnitt über Berns Malefizrecht stellt die schwankende Verteilung der Kompetenzen zwischen den beiden Gerichtsbarkeiten dar und schildert die in unaufhörlichem Kompetenz-Konflikt vor sich gehende Ausübung der hohen; der zweite beginnt — das Vorliegende ist nur der erste Teil der Gesamtarbeit — mit der Darstellung des auf dem Malefizrecht fussenden Religionsrechtes Berns.

Ebenfalls eine sehr interessante Abhandlung, von H. Büchi, befasst sich mit der *Finanzverwaltung Solothurns im 18. Jahrhundert*[7]), die erste einschlägige, ganz aus den Quellen herausgearbeitete Darstellung. Sie will aufzeigen, wie sich im damaligen

---

[1]) Chur 1919, Buchdruckerei Sprecher, Eggerling & Co. 56 S.

[2]) Les premiers évêques de Bâle. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII, S. 217—225.

[3]) Von Dr. H' H', Basel. Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXV, 1918, S. 103—112.

[4]) Projet de rattacher les chevaliers de Malte suisse à un Prieur de France. D. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 161—162.

[5]) (Société du Sacré Cœur de Jésus). Eine kirchenrechtliche Untersuchung. Kirchenrechtliche Abhandlungen, hg. von U. Stutz, Heft 89. XVI + 232 S. Stuttgart.

[6]) Berns Malefiz- und Religionsrecht im Solothurnischen Bucheggberg. Von E' K', Pfarrer in Oberwil bei Büren. Erster Teil. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1919. Bern, Druck und Verlag von K. J. Wyss Erben, 1918. 59 S.

[7]) Solothurnische Finanzzustände im ausgehenden Ancien Régime (ca. 1750—98). Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XV, S. 56—116.

Finanzwesen der damalige Patrimonialstaat des Ancien Régime bis in die Einzelheiten seiner Struktur getreu spiegelt, dessen Wesen sich schroff, aber zutreffend dahin charakterisieren lässt, dass er nur das Objekt ökonomischer Ausbeutung zum Vorteil eines sehr kleinen Kreises Berechtigter war, gewissermassen deren Kapitalanlage. Büchi schildert die zentrale Finanzverwaltung und ihre einzelnen den verschiedenen Einnahmequellen entsprechenden Abteilungen.

In Fortsetzung seiner Mitteilungen *aus Bündens öffentlichem Leben der letzten 50 bis 60 Jahre* behandelt E. Manatschal die Rechtsgesetzgebung, sowohl die seit der sog. Justizreform von 1851 über das Strafwesen erlassenen Gesetze, als auch die zivilrechtliche Entwicklung dieser Epoche[1]).

Wehrwesen und Waffenkunde. Fremde Dienste.

Die *Entwicklung des Geschützwesens in der Schweiz von seinen Anfängen bis zum Ende der Burgunderkriege* hellt die gründliche Forschung E. A. Gesslers auf, deren Ergebnisse nunmehr seit Neujahr zum grössern Teil vorliegen.[2]) Gesslers Arbeit ist von kompetenter fachwissenschaftlicher Seite bereits als die definitive Behandlung des Gegenstandes beurteilt worden, wie sie bisher kaum ein anderes Land aufzuweisen hat. Sehr schätzenswert vom wissenschaftlichen Standpunkt ist die Vorausschickung des Quellenmaterials, auf dem dann die Darstellung sich aufbaut. Die bildlichen einschlägigen Darstellungen in den Chroniken sind als wichtige Quellen gebührend verwertet und in schönen, die Publikation schmückenden Reproduktionen vertreten.

Eine schöne Arbeit ist auch die *Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung* von Alfred Mantel. Auskunft über sie gibt das Vorwort: ihr Hauptgegenstand ist der Schanzenbau des 17. Jahrhunderts, für dessen Darstellung der Verfasser sich auf ein reiches handschriftliches Material stützt, während die in kurzer Zusammenfassung vorausgeschickte Geschichte der früheren Stadtbefestigungen auf dem gedruckten Material fusst. Der bis jetzt vorliegende erste Teil führt die Erzählung bis zum Beginn des Schanzenbaues 1642.[3])

P. X. Weber behandelt die Hochwachten, d. h. die zur Signalgebung zum Zwecke der Mobilisation und des Grenzschutzes ehemals eingerichteten hochgelegenen Punkte, des Kantons Luzern.[4])

W. Blum macht ein beim luzernischen Rothenburg ausgegrabenes *mittelalterliches Schwert* bekannt.[5])

Aus den landvögtlichen Zivil- und Kriminalprotokollen von Sargans im St. Galler Staatsarchiv hat A. Müller ein amtliches Verzeichnis der Söldnerwerbungen in dieser Herrschaft, vom 16. Januar 1755 bis zum 31. August 1796 sich erstreckend, in der Weise veröffentlicht, dass er die Namen nach den einzelnen Diensten (in Frankreich, Neapel usw.) zusammenstellt. Diesen Rubriken sind aus der gedruckten Literatur Erläuterungen beigefügt.[6])

---

[1]) Von a. Reg.-Rat E. M', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 201—209 und 242—247.

[2]) I. und II. Abteilung. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich LXXXII und LXXXIII, 111 und 80 S. (Band XXVIII, Hefte 3 und 4, S. 183—370). Zürich 1918 und 1919.

[3]) CXIV. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1919. 61 Seiten.

[4]) Die alten Luzerner Hochwachten. Der Geschichtsfreund, LXXIII. Bd., S. 19—60.

[5]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 215—217.

[6]) Die Söldner-Werbungen im Sarganserland von 1755—1796. Von A. Müller [Pfarrer in Flawil]. Sarganserländische Buchdruckerei A. G. in Mels. 1918. 92 S. + Literaturverzeichnis.

E. Wymann veröffentlicht Notizen über mehrere im Türkenkrieg 1683—99 Gefallene aus der Verwandtschaft der Urner Familie Roll.[1])

O. Erismann erzählt im Schluss seiner Mitteillungen über die *Schweizer in neapolitanischen Diensten*[2]), deren Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen der Revolutionsjahre 1848 und 1849 und die Auflösung der vier neapolitanischen Schweizerregimenter. Die Arbeit gibt die eingehende Schilderung der militärischen Aktionen im Rahmen einer ziemlich ausführlichen Erzählung der gleichzeitigen Geschichte des Königreichs beider Sizilien.

T. Schiess gibt nähere Kenntnis von einem Militär aus der St. Galler Familie Zollikofer und seiner Teilnahme am 30jährigen Krieg, aus noch nicht verwertetem Material, das auch über die Belagerung von Konstanz 1633 das bisher Bekannte ergänzt.[3])

Kunst und Kunstgewerbe.

Unter «Denkmalpflege» finden sich von E. A. Stückelberg[4]) Mitteilungen vereinigt über Fehlerhaftigkeit der Restauration der Basler Barfüsserkirche, die Zeit des Baptisteriums von Riva S. Vitale, die Baugeschichte der Kollegiatskirche von Lugano, die im 14. und 15. Jahrhundert entstandenen Teile der Basler Predigerkirche, über die Taufsteine der St. Peterskirche in Basel, die Wiederherstellung einer Grabstatue zu St. Leonhard in Basel, die Bilder der Eltern Karls des Kühnen, etwas über arabische Ziffern auf Monumenten, und über das Intarsogetäfer des Bläsihofes in Basel.

Dr. Jules Coulin in Basel handelt von den Bildwerken des Basler Münsters auf Grund von Bernhard Wolfs Photographien derselben und deren Katalog von Dr. Konrad Escher.[5])

Eine Notiz in der «Neuen Zürcher Zeitung»[6]) betrifft neu entdeckte Wandmalereien im Schloss Schwandegg bei Stammheim (Kt. Zürich). In einer andern macht K. Obser auf einen unbekannten Maler aufmerksam, der in einem Seelbuch des Überlinger Barfüsserklosters 1597 genannt wird.[7])

Dr. Marg. Sattler behandelt zwei *Altäre von Ivo Striegel:* ein Triptychon zu Meierhof (Gem. Obersaxen, Kt. Graubünden), das sie als fraglos Striegel zugehörend erweist, und einen Flügelaltar in Osogna (seither von dort weg verkauft) von 1494.[8])

Heinrich Rieters, geb. 1751 zu Winterthur, † 1818, des Landschaftsmalers, der hauptsächlich in Bern wirkte, gedenkt Dr. Th. Engelmann. Inhalt seiner Mitteilung sind hauptsächlich Rieters handkolorierte Blätter mit Berner Ansichten.[9])

---

[1]) Schweizer in den Türkenkriegen. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1918, S. 234—235.

[2]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV, 1918, S. 91—142.

[3]) Oberst Johann Ludwig Zollikofer und die Belagerung von Konstanz im Jahre 1633. Von Dr. T. Schiess, St. Gallen. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 47. Heft, S. 83—102.

[4]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XX, 1918, S. 128—130 und 192—194.

[5]) Zu den Basler Münsterphotographien. Mit zwei Kunstbeilagen und neun Abbildungen im Text. Die Schweiz, Jahrgang XXII, 1918, S. 627—632.

[6]) Vom 23. II. 1919, Nr. 273.

[7]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. XX, 1918, S. 190.

[8]) Zwei unbekannte Altäre von Ivo Striegel. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XX. Bd., 1918, S. 26—35.

[9]) Heinrich Rieter. Ein Gedenkblatt. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV, 1918, S. 200—205.

Über den von J. Zemp mit dem «Meister mit der Nelke» identifizierten bernischen Maler Heinrich Bichler teilt Hans Morgenthaler einige Archivalien mit.[1])

In der «Neuen Zürcher Zeitung»[2]) macht Eug. Ochsner aufmerksam auf eine unbekannte Mappe mit Zeichnungen von *Franz Hegi.*

Wilh. Schnyder begründet die neue Lesung des Künstlernamens der Holzdecke von 1505 im Hause Supersax in Sitten «Malacrida» — der Name des Comasker Geschlechts — anstatt des bisher angenommenen «Halacrida».[3])

Eduard Wymann erzählt die Geschichte der Errichtung des neuen Hauptaltars in der Altdorfer Pfarrkirche nach dem Brande von 1799. Er weist den Altar als ein Werk italienischer Kunst und als seinen Erbauer Carlo Andrea Galetti von Vall' Intelvi nach; Bildhauer der Skulpturen waren Balthasar Durrer von Kerns und der in Kerns lebende Tiroler Franz Abart. Ein Teil der Archivalien, darunter der italienische Werkvertrag mit Galetti, ist in Beilage angefügt.[4])

Über ein *Schenkgestell aus Stein a. Rh.*, ein Möbel der schon von der Renaissance beeinflussten Spätgotik aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, jetzt in Paris, handelt Ferdinand Vetter.[5])

Literatur, Sagen, Musik, Presse, Theater, Inschriften, Sprachgeschichte, Wissenschaft, Schule.

Ein in der «Neuen Zürcher Zeitung»[6]) erschienener Aufsatz beschäftigt sich mit der Identifizierung von Kirchturm, Kirche und Pfarrhaus von «Mythikon» in C. F. Meyers Novelle «Der Schuss von der Kanzel».

Ein Hinweis Ernst Haffters betrifft eine handschriftliche ladinische Übersetzung des 1680 erschienenen Geschichtswerkes Bartholomäus Anhorns des Jüngern, die C. Decurtins in seiner rätoromanischen Literaturgeschichte für ein rätoromanisches Originalwerk hielt.[7])

Mehrere *Jurassische Sagen* teilt Josef Tschui der sagengeschichtlichen Forschung als Rohstoff mit.[8]) *Zwei Bündnersagen* entnimmt Paul Corrodi einem Manuskript David Hess' mit Notizen zu einer von ihm gemalten Ansicht vom Tabor bei Pfäfers.[9])

Die Veteranen: so nannte sich eine 1866 entstandene Gesellschaft dem Gesang sich widmender Männer in Chur, über deren Treiben Christian Bühler-Held Mitteilungen macht.[10])

---

[1]) Neues über den Meister Heinrich den Maler in Bern. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1918, XX. Bd., S. 123—124.

[2]) Vom 27. II. 1919, Nr. 296.

[3]) Der Bildschnitzler der spätgotischen Saaldecke im Supersax-Hause in Sitten. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XX. Bd., 1918, S. 113—115.

[4]) Der Hochaltar in der Pfarrkirche zu Altdorf. Ein Beitrag zur Geschichte des italienischen Kunsteinflusses an der Gotthardroute. XXIV. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1918 . . . von Uri, S. 79—108.

[5]) Das gotische Schenkgestell des Abtes David von Winkelsheim von Stein a. Rh. Von Prof. F' V'. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1918, S. 151—156.

[6]) Dr. P. C. N. Z. Z. vom 21. Januar 1919, Nr. 96.

[7]) Eine ladinische Übersetzung von B. Anhorns des Jüngern Bündnerischer Reformationsgeschichte. Von Dr. E' H', Bern. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 56—57.

[8]) Blätter für bernische Geschichte usw. XIV, 1918, S. 299—303.

[9]) Zwei Bündnersagen aus dem Nachlass von David Hess. Mitgeteilt von Dr. P' C', Zürich. Die Schweiz, Jahrgang XXII, S. 445—447.

[10]) Ein Beitrag zur Geschichte des musikalischen und gesellschaftlichen Lebens in Chur im vorigen Jahrhundert. Von Prof. Chr' B'-H', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1919. S. 41—55.

Eine Geschichte der Presse in Baselland in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Trennung, von Karl Weber[1]), gelangt zu der interessanten Feststellung, dass während dieses Zeitraums die Presse nicht eigentlich im Volke verankert war: ihr Widerstreit von Radikalismus und Liberalismus stammte lediglich aus den Köpfen der Führer, ohne grundsätzliche Anschauungsverschiedenheiten in der Masse hinter sich zu haben; die Überflutung der intellektuellen Berufe nach der Trennung durch eine Intelligenz fremden Ursprungs ist auch bei der Presse zu konstatieren. Weber macht, mit Weglassung der Fremden, uns mit denjenigen Journalisten bekannt, die als wirkliche Vertreter des Zeitgeistes gelten können.

Eine Arbeit von Ernst Jung über *Basels Komödienwesen im 18. Jahrhundert*[2]) setzt L. A. Burckhardts Geschichte der dramatischen Kunst zu Basel (1839) fort, die das 15. und 16. Jahrhundert behandelt, d. h. die Zeit, wo noch von keiner eigentlichen Theatergeschichte gesprochen werden kann. Jungs Darstellung umfasst die Epoche vom Auftreten der Berufsschauspieler bis zum Aufkommen fester Häuser, also die der wandernden Komödiantenbanden. Sie ist aus den Quellen — Akten, Chroniken, Briefen, Tagebüchern — herausgearbeitet, unter weitem Ausholen in betreff der Schilderung der allgemeinen Verhältnisse, das, wie der Autor eingangs begründet, die geringen, beim Publikum auf diesem Gebiete vorauszusetzenden Kenntnisse notwendig machen.

Ferdinand Vetter schliesst an die Mitteilung der Auflösung einer Inschrift, welche die Anfangsbuchstaben des sog. Benediktus-Segens enthält, Bemerkungen über *Benedictus- und Thomaskreuz.*[3])

Eine interessante und auch amüsante Plauderei von Ernst Tappolet gibt einen Begriff von Umfang und Beschaffenheit des Schatzes deutscher Wörter in westschweizerischen Dialekten.[4])

Im Neujahrsblatt der Zentralbibliothek Zürich auf das Jahr 1919 erzählt der Direktor Herm. Escher die Entstehungsgeschichte der Bibliothek und beschreibt Kantonsbaumeister H. Fietz den Bau. Ein Anhang enthält die Geschichte der Übersiedelung der bisherigen Einzelbibliotheken in das neue Gebäude von Herm. Escher, den Vertrag zwischen Kanton und Stadt Zürich betreffend die Errichtung der Zentralbibliothek, und deren Statuten.[5])

Ein von Fritz Jecklin veröffentlichter Briefwechsel aus dem Jahr 1814 zwischen einem Bündner Pfarrer und seinem Sohn, Schüler an der Kantonsschule in Chur, betrifft das Projekt von Schülern, aus eigenen Kräften einen Schulspielplatz einzurichten.[6])

Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des XV. Jahrhunderts, die Hans Morgenthaler mitteilt[7]), betreffen die verschiedensten Dinge, ebenso eine Reihe anderer kulturhistorischer Miszellen in den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde», die Verschiedenen verdankt werden.[8])

---

[1]) Die Anfänge des Zeitungswesens in Baselland. Basler Jahrbuch 1919, S. 63—90.

[2]) Basler Jahrbuch 1919, S. 177—248.

[3]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1918, XX, S. 125—127.

[4]) Deutsches Sprachgut in welschen Mundarten. Die Schweiz XXII, 1918, S. 483 bis 491.

[5]) Entstehungsgeschichte und Baubeschreibung der Zentralbibliothek. Neujahrsblatt, Nr. 3. 51 S.

[6]) Briefwechsel zwischen Pfarrer A. Jeger und seinem Sohne Augustin über die Schaffung eines Spielplatzes für die bündnerische Kantonsschule. Von Dr. F' J', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 145—157.

[7]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XX, 1918, S. 186—189.

[8]) XIV, 1918, S. 73—80 und 238—240, von A. F., H. M., R. Marti-Wehren, R. Wegeli (röm. Münzfunde), R. Steck und G. Tobler.

Ergebnisse der zivilstandsamtlichen Aufzeichnungen in Graubünden von 1917 teilt Jul. Robbi mit.[1])

S. Brumies, der in einem 1917 in 2. Auflage erschienenen Werk (Benno Schwabe & Co. in Basel) über den *Schweizer. Nationalpark* gehandelt hat, gibt «eine gedrängte Übersicht» über diesen Gegenstand im «Bündnerischen Monatsblatt».[2])

Als fünfte und sechste Liste seiner *Valser Unglückschronik* stellt Kanonikus Phil. Rüttimann die Brandunglücke und vermischte Unglücksfälle zusammen.[3])

P. Notker Curti in Disentis veröffentlicht das Inventar der Hinterlassenschaft einer Bündner Oberländerin von 1728.[4]) Derselbe behandelt in einem Stück Trachtengeschichte eine Haube, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts bei den Rapperswiler Damen in Gebrauch stand.[5])

Fritz Bühlmann macht Mitteilungen über die *ersten Torfgrabungen im Bernbiet.*[6]) Die Verwendung der Turben als Brennmaterial wurde 1737 von der bernischen «deutschen Holzkammer» angeregt und dann vom «grossen Spital» begonnen.

Eine Arbeit von Dr. Fr. Baur unterrichtet aus den Akten des Basler Staatsarchivs über von Basel konzessionierte private sowie vom Staat selber unternommene Versuche zur Förderung von Steinkohlen auf Basler Gebiet von 1718 bis in die 1870er Jahre.[7])

Eine Darstellung der *Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Ulrich Zwinglis*, von Walther Köhler[8]), verwertet viel neues Material aus dem Zürcher Staatsarchiv. Sie entwickelt die Ansichten des Reformators über die Armenfürsorge, stellt dann die mittelalterliche Praxis in Zürich dar, hierauf die Organisierung einer grossangelegten staatlichen Armenpflege im Zusammenhang mit der Säkularisation des Kirchengutes, und schildert schliesslich die Verwendung dieser Mittel in den 1520er Jahren an Hand der Beispiele der hier zuerst verwerteten Zürcher Almosenrechnungen.

Auch für Bern liegt eine schöne Arbeit über Armenwesen vor, in der Dr. Rudolf Ischer die Entstehung der Fonds zur Unterstützung der Armen der Berner Gesellschaft zu Kaufleuten behandelt, sodann die Handhabung der Armenpflege, endlich das Vormundschaftswesen der Gesellschaft. Eine grosse Zahl von Beispielen aus dem Gesellschaftsarchiv werden im Wortlaut mitgeteilt.[9])

Eine Zusammenstellung H. Morgenthalers enthält Ausgabeposten der Solothurner Seckelmeisterrechnungen, überwiegend über 1438—1499 an Bettler, die auf Empfehlungsbriefe gestützt für die Baukosten von Gotteshäusern sammelten, verabfolgte Beiträge.[10])

---

[1]) Von Staatsarchivar Dr. J' R'. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 247—250.

[2]) 1918, S. 233—242.

[3]) Ibidem 1918, S. 250—252.

[4]) Ibidem 1918, S. 307—309.

[5]) Das Turpenklötzli. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XX, 1918, S. 116—119.

[6]) Von F' B' aus Büren zum Hof. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV, 1918, S. 81—91.

[7]) Basler Steinkohlenschmerzen. Basler Jahrbuch 1919, S. 288—299.

[8]) Prof. Dr. W' K'. 119. Neujahrsblatt, hrg. von der Hülfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1919. 56. S.

[9]) Das Armen- und Vormundschaftswesen der Gesellschaft zu Kaufleuten in Bern. Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1919, S. 22—98.

[10]) Solothurnische Steuern an Gotteshäuser des XV. Jahrhunderts. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, N. F. XX, 1918, S. 176—186.

Eine Arbeit von Karl Lüthi-Tschanz teilt zu einem die Akten des Berner Staatsarchivs verwertenden Abriss der Geschichte der *Freimaurerei im alten Bern*[1]) bernische Freimaurerei-Katechismen von 1745 mit, sowie das Unterdrückungs-Mandat der Berner Regierung vom 3. März 1745 in synoptischer Nebeneinanderstellung des deutschen und französischen Textes.

Über das elfmalige Auftreten der *Pest in Bern* bietet Dr. Ad. Zesiger eine Übersicht.[2])

Der *Albanitag*, von dessen *Feier in Winterthur* Dr. A. Ziegler handelt[3]), ist das Datum des Winterthurer Stadtrechtsbriefes von 1264, an dem in der Folge die Bürgerschaft, die «Albanigemeinde», ihre politischen Hauptbefugnisse auszuüben pflegte. So stellt die Verfolgung der Geschichte der Feier bis zum Untergang der alten Verfassung 1798 (2. Abschnitt) zugleich einen raschen Gang durch die Verfassungsgeschichte Winterthurs dar. Der dritte Abschnitt schildert den Verlauf des Aktes nach seinem offiziellen und «gemütlichen Teil». Wie gewöhnlich bei solchen Institutionen hat letzterer auch hier den ersteren überlebt: Verfall und Untergang der Albanifeier bildet das 4. Kapitel der Monographie. Als Anhang ist ein Verzeichnis der Winterthurer Schultheissen beigegeben.

Ein Ehevertrag von 1672 ist von E. Camenisch veröffentlicht und kommentiert[4]). Lehrer S. Meier in Wohlen ediert ein Inventar der Kirche Lunkhofen von ca. 1782[5]).

Von einer *Trilogie aus Rechtsleben und Volkspsychologie Alt-Luzerns zur Zeit der Sempacher Schlacht* hat Renward Brandstetter bis jetzt das erste Stück gegeben, das von den Anschauungen des Volkes über die Ehre handelt[6]).

Nachtrag.

Mit Auszügen aus Briefen, die Hans Rudolf Schinz (geb. 1745) von Locarno schrieb, wo er sich 1770—72 als Gast des Landvogts Johann Ludwig Meis aufhielt, liefert Jak. Werner einen interessanten Beitrag zur Kenntnis der Zustände der gemeinen Herrschaft in dieser Zeit[7]).

Die Edition des Werkes *Sigmund von Wagners* über das alte Bern ist jetzt vollendet[8]). Der Autor schildert in den letzten bis an die Schwelle der Revolution führen-

---

[1]) Die Freimaurerei im Freistaat Bern. Blätter für bernische Geschichte u. s. w. XIV. 1918, S. 149—199 und 288—299.

[2]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV, 1918, S. 241—249.

[3]) Albanitag und Albanifeier in Winterthur 1264—1874. Ein Beitrag zu Winterthurs Verfassungs- und Sittengeschichte. 253. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. Der neuen Serie 3. Stück. 1919. 98 S.

[4]) Ein Ehevertrag aus dem 17. Jahrhundert. Von Pfarrer E. C'. Valendas. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 295—301.

[5]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. XX, 1918, S. 190—191.

[6]) Der Geschichtsfreund, LXXIII. Bd., S. 1—18.

[7]) Beim Zürcher Landvogt Meis in Locarno. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1919, S. 99—157.

[8]) Novae Deliciae Urbis Bernae oder das goldene Zeitalter Berns von Sigmund von Wagner. Gewidmet meinen jungen Mitbürgern. Schluss. (Hrg. von H. Türler.) Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1919, S. 126—177.

den Partien meist Selbsterlebtes. Das Ganze gewährt entschieden ein vorzüglich lebendiges Bild vom Gange der kulturellen und geistigen Entwicklung in Bern im 18. Jahrhundert.

Von Wilhelm Merian «nach ihrem wichtigsten und für weitere Kreise interessantesten Inhalt abgedruckte Briefe» wurden von Johannes Merian, einem überzeugten Anhänger der französischen Revolution und Bureauchef des helvetischen Statthalters in Basel, im Jahre 1800 von Basel aus an seinen nicht in der Stadt weilenden Vater Mathäus geschrieben, den der Sohn über die Vorgänge in Basel auf dem Laufenden hält. Die Publikation ist von ausführlichen Anmerkungen begleitet[1]).

Zürich. **Carl Brun.**

---

[1]) Briefe aus der Zeit der Helvetik (1800). Basler Jahrbuch 1919, S. 249–287.